

Schaeffer, Leo Franz Adolf

geb. 4.9.1904 Berlin

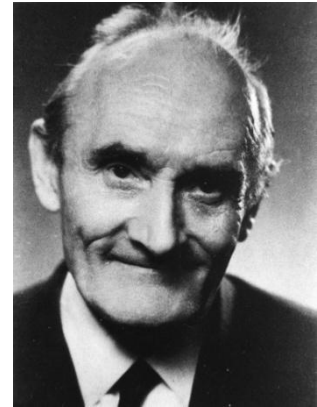
gest. 8.4.1981 Leer

kath., ab 1938 ref.

Kunstmaler, Graphiker

(BLO IV, Aurich 2007, S. 370 – 372 aktualisiert 2012)

Leo Schaeffer wurde in Berlin-Schöneberg als Sohn eines Kaufmannes geboren. Seine Eltern verzogen bald nach seiner Geburt nach Münster in Westfalen. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugend. Väterlicherseits war seine Familie seit Generationen im Sauerland zu Hause. Die Mutter, Maria Scherkamp, wurde 1876 in Dortmund geboren. In ihrer Familie wurde die Kunst des Malens gepflegt, weshalb Leo Schaeffer schon in frühesten Jugend damit in Berührung kam. Er wollte sich auch nach seiner Schulzeit der Kunst verschreiben, was aber den Widerspruch seiner Eltern hervorrief, die ihn lieber einen finanziell gesicherteren Beruf erlernen lassen wollten. Schließlich durfte er eine Lehre als handwerklicher Maler absolvieren, die er mit der Gesellenprüfung abschloß. Danach arbeitete er eine kurze Zeit bei einem Kirchenmaler, der ihn in die Gemälderestaurationsführung einführte.



Leo Schaeffer (Quelle: Bildarch. der Ostfriesischen Landschaft)

Um freischaffender Künstler sein zu können, verließ er Münster gegen den Willen seiner Eltern. Wanderjahre führten ihn durch Deutschland. Als Autodidakt versuchte er, seine Eindrücke zeichnend und malend festzuhalten. Er lebte von dem Verkauf seiner Bilder, wodurch er sich allerdings nur ein unregelmäßiges Einkommen verschaffen konnte. Nach dem Tode seines Vaters 1935 kehrte er nach Münster zurück. Wegen seiner ausgezeichneten Bleistiftzeichnungen gewährte ihm die Stadt ein Stipendium zum Besuch der dortigen Kunstgewerbeschule. Er hatte das Glück, in dem Graphiker Hans Pape einem feinsinnigen und verständnisvollen Lehrer zu begegnen.

Nach dem Studium kam er nach Stettin, wo er im Jahre 1938 Ilse Schröder heiratete, die er hier bereits 1930 kennengelernt hatte. Sie unterrichtete in der kaufmännischen Privatschule ihrer Mutter; 1939 übernahm sie die Schule. Durch die Heirat wurde Leo Schaeffer in Stettin selbsthaft. Den Eheleuten wurden zwei Töchter geboren, Ingeborg 1939 und Gundula 1941.

Eine erste große Anerkennung seiner Arbeit brachte das Jahr 1938, als das Stettiner Museum eines seiner Werke ankaufte. Das Bild „Blick auf Stettin“ fand in der Galerie seinen Platz neben Werken von Caspar David Friedrich. Der Erfolg ermutigte Schaeffer, auf dem begonnenen Weg weiterzugehen und trotz der künstlerischen Nähe zu Caspar David Friedrich und zu Moritz von Schwind zu eigener Formensprache zu finden. Seine Bilder entstammten einer Lebenshaltung, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Hermann Hesse geprägt war. Es war das Streben nach geistiger Einheit und Selbstzucht, die Sehnsucht nach einer Einheit von Mensch und Schöpfung, die Bereitschaft zu immer neuem Anfang.

Schaeffer wurde Mitglied des Pommerschen Künstlerbundes, seine Bilder wurden außer im Stettiner Museum, das weitere Werke ankaufte, auch in Neustettin, Breslau, Dresden und anderen Städten ausgestellt. Während des Krieges war er anfangs Kriegsberichterstatter in Norwegen, geriet später aber in russische Gefangenschaft und gehörte zu den wenigen Überlebenden eines Gefangenenlagers in Baku. Selbst in dieser schweren Zeit gelang es ihm zu zeichnen und zu malen. Seine Bilder erregten die Aufmerksamkeit russischer Offiziere. Von ihnen erhielt er sogar Aufträge für Porträts und Landschaftsbilder. Die Zuwendungen, die er dafür bekam, und die guten Kontakte zur Bevölkerung halfen ihm, Krankheiten und körperliche Schwächen zu überstehen.

Nach der Kriegsgefangenschaft kam Schaeffer 1948 nach Leer, wo seine Familie inzwischen ein neues Zuhause gefunden hatte. Von den Vorkriegsarbeiten hatte seine Frau auf der Flucht nur ein paar Blätter mitbringen können. Wie schon in Stettin führte sie in Leer wieder eine kaufmännische Privatschule, deren Betrieb der Familie die wirtschaftliche Grundlage sicherte und es Leo Schaeffer ermöglichte, sein Künstlerleben frei zu entfalten. Bereits im Sommer 1948 trat er mit einer kleinen Ausstellung an die Öffentlichkeit. Die im Krieg heruntergekommenen Klassenräume der Osterstegschule in Leer, die auch seine Töchter besuchten, gestaltete er aus, indem er ostfriesische Motive an die Wände zeichnete und malte, die wegen ihrer wirklichkeitsnahen Wiedergabe im Unterricht als Anschauungsmaterial dienten. Bald begannen jedoch wieder seine „Wanderjahre“ wie vor dem Krieg. Seine erste Station war ab 1949 die württembergische Stadt Waiblingen, wo er im Auftrag der Stadt 1950 eine Jubiläumsmappe mit Stadtansichten zur 700-Jahr-Feier gestaltete. 1953 siedelte er nach Karlsruhe über. Dort lehrte er zunächst in einem „Märchengarten“ Kindern das Spielen mit Farben. Er hatte eine Wisch-Malerei entwickelt, dabei malte er ohne Pinsel, nur mit Fingern und Fingernägeln. Nach Schließung des Märchengartens begab er sich 1955 wiederum auf die Reise und kehrte nach Aufhalten in Ingelheim und Frankfurt/Main 1957 wieder nach Leer zurück. Die Kur-Aufenthalte seiner Frau Ilse in Oberstaufen im Allgäu bewogen ihn erneut, den Norden zu verlassen und die liebliche Landschaft des Voralpenlandes in seinen Bildern festzuhalten. Von 1966 bis 1969 lebte und malte er in Kalzhofen und hatte im Jahre 1968 eine große Ausstellung seiner Werke zur 1100 Jahr-Feier Oberstaufens. Gesundheitliche Probleme bewogen ihn schließlich 1969 zur Rückkehr. Anholt, eine kleine dänische Insel im Kattegat folgte ab 1970 als neues Refugium für den Künstler, wo er unbeschwert malen konnte.

Er, der selber die Stille liebte, wählte oft einfache unscheinbare Motive, die aber umso mehr sein Verständnis von der Welt und der ihn umgebenden Natur offenbarten. Mit besonderer Vorliebe zeichnete und malte er Landschaften. Sie machen einen Großteil seines Werkes aus, aber daneben finden sich ebenso Architekturmotive, Symbolbilder und Porträts. Seine Bilder sind meisterhaft gestaltet und von persönlicher Ausdruckskraft. Sie zeigen in allen Details sein Bemühen um Sorgfalt und um eine gereifte in sich geschlossene Form. Besondere Verdienste erwarb er sich jedoch durch die Bleistiftmalerei oder, wie er sie nannte, Bleimalerei, die von ihm zu hoher Vollkommenheit entwickelt wurde. Im Unterschied zur Graphik, bei der mit der Linie des Stiftes gearbeitet wird, kann man von echter Bleimalerei nach seinen eigenen Worten nur dann sprechen, wenn der Strich auch in den zartesten Flächen vollkommen verschwindet.

Ausstellungen in verschiedenen Orten der Bundesrepublik brachten Leo Schaeffer viel Anerkennung ein. Er starb 1981 auf dem Rückweg von einer Ausstellung in Göttingen. Umfangreiche Gedächtnisausstellungen fanden 1985 und 2002 im Heimatmuseum Leer statt. 1986 waren Arbeiten in der Volksbank Aurich und in der Hermann-Tempel-Schule in Ihlow und 1988 auf der „Kunstmeile“ in Leer zu sehen.

Werke: Ca. 400 Bilder (hauptsächlich Bleistiftzeichnungen, Bleistiftmalerei, Holzschnitte und Linolschnitte, Kohlezeichnungen und Federzeichnungen, Pastellbilder, Ölkreidezeichnungen; verstreut im Privatbesitz und im Besitz der Familie). Ein Gesamtverzeichnis wurde bisher nicht erstellt.

Quellen und Literatur: Helmut Eichhorn, Gedächtnisausstellung Leo Schaeffer, in: Ostfriesland-Journal 15, 1985, Nr. 5, S. 20-21; Generalanzeiger vom 15.8. und 6.9.1985; Ostfriesen-Zeitung vom 16.8. und 20.8.1985; Ostfriesland-Magazin, 1985, Nr. 8; Rheiderland-Zeitung vom 21.8.1985; Leer aktuell, August 1985; Ostfriesische Nachrichten vom 29.8.1985; Künstler in der Schule, Katalog zur 5. Kunstausstellung in der Hermann Tempel-Schule in Ihlow vom 16.11.–7.12.1986 [darin: Leo Schaeffer, Was ist Blei-Malerei?]; Heiko Jörn (Hrsg.), Katalog zur Kunstmeile 1988 in Leer, Leer 1988; ders., Eröffnungsrede zur Ausstellung im Heimatmuseum Leer am 17.3.2002 (Ms. im Heimatmuseum Leer, auszugsweise veröff. in: De Utmier, Nr. 1, April 2002; Weitere Angaben von Ingeborg Schaeffer, Aurich (Tochter von Leo Schaeffer), Inge Lehner, Westhausen.

Porträt: Photographie in der Landschaftsbibliothek, Aurich.